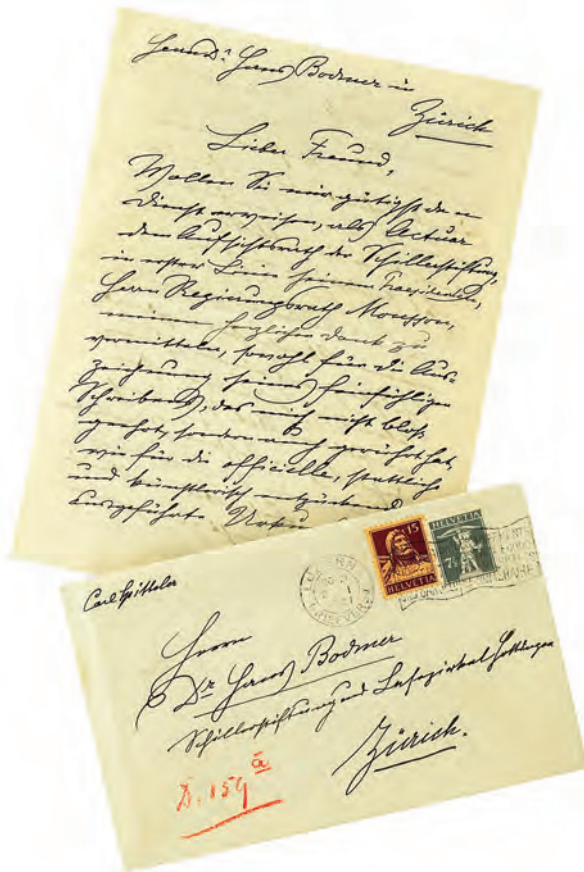


## «Was den Preis betrifft, so bin ich dagegen.»

Die Schweizerische Schillerstiftung, Carl Spitteler und die Literaturpreise

Louanne Burkhardt



Brief von Carl Spitteler an Hans Bodmer vom 2. Januar 1921, SLA-SSS-01-a-S-078.

Im Jahr 1920 zeichnete die Schweizerische Schillerstiftung Carl Spitteler anlässlich seines 75. Geburtstages als ersten Schriftsteller mit einem Preis für sein dichterisches Lebenswerk aus. Damit begann eine langjährige Tradition der Ehrung bedeutender Schweizer Literaturschaffender – insgesamt zwanzig Mal vergab die Stiftung den sogenannten *Grossen Schillerpreis* zwischen 1920 und 2012. Der Nobelpreisträger Spitteler, der von 1905 bis 1924 selbst Mitglied des Aufsichtsrates der Stiftung war, nahm die Ehrung dankend an, stellte den Betrag von 5'000 Franken aber wieder der Stiftung zur Verfügung.

Dass die Schweizerische Schillerstiftung, deren Literaturpreise sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu geachteten literarischen Auszeichnungen entwickeln sollten, Schriftsteller prämierte, war 1920 noch ein neues Phänomen: Zuvor waren erst Paul Ilg und Josef Reinhart mit kleineren Preisen beehrt worden. Die Tätigkeit der 1905 auf Initiative des Lesezirkels Hottingen und mit Unterstützung des Bundes gegründeten Stiftung beschränkte sich gemäss Statuten zunächst auf die «Unterstützung verdienter schweizerischer Dichter und Schriftsteller und ihrer Hinterlassenen, beides in Fällen schwerer Lebenssorge».¹ Doch bereits der erste Jahresbericht liess eine gewisse Unzufriedenheit mit diesem Stiftungszweck erkennen: Die Stiftung betonte darin, sie sei mehr als nur eine «Unterstützungskasse für notleidende Schriftsteller» und ihre Spenden besäßen «den Charakter von Ehrungen», die den Dichtern für ihre «Verdienste um die heimische Literatur» verliehen würden.² Immer wieder sollte die Frage nach der Abgren-

zung von Unterstützung und Auszeichnung in den folgenden Jahren die internen Debatten dominieren. Der Stiftungsrat war sich in dieser ersten Periode nicht einig, ob der wohlthätige Charakter oder die Ehrung und Förderung von literarischen Talenten im Vordergrund stehen sollte. Er musste seine Tätigkeit wiederholt gegenüber der Öffentlichkeit und der Presse erklären.

Besonders Spitteler, der sich gemäss Vizepräsident Paul Seppel als Mitglied des Aufsichtsrates streng «gegen alles zeigte, was unwahr, präntiös, maniert» und «schlecht geschrieben» war,³ störte sich daran, dass Gesuchstellende mit Beiträgen unterstützt wurden, die er «literarisch fast als Nullen»⁴ betrachtete. Der Schriftsteller äusserte sich wiederholt kritisch gegenüber der bestehenden Dotationspraxis und stellte 1911 einen Antrag, in dem er eine klare Trennung von Unterstützung notleidender Schriftsteller und Ehrung verdienter Talente forderte. Spitteler drohte gar mit dem Rücktritt aus dem Stiftungsrat, sollte sich die Situation nicht ändern. Zugleich sprach er sich aber gegen eine Schaffung periodischer Literaturpreise aus, wie sie vom Gründungsmitglied und Sekretär Hans Bodmer vorgeschlagen wurden. «Was den Preis betrifft, so bin ich dagegen», äusserte er sich an der Jahresversammlung von 1912 kritisch. Er war der Überzeugung, «dass man sich damit lächerlich macht und der Literatur mehr schadet als nützt, weil man den Ehrgeiz und die Streberei anstachelt».⁵ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts existierten noch keine kantonalen Literaturkommissionen und ähnliche Gremien, die Geldpreise verliehen und der Stiftung als Vorbild dienen konnten.

Trotz Spittelers Vorbehalte sahen die überarbeiteten Statuten von 1916 eine Erweiterung des Stiftungszweckes vor: «Sobald die Stiftung genügend erstarkt ist, kann sie auf weitere verwandte Ziele ausgedehnt werden», hiess es neu.⁶ Neben der Herausgabe und Verbreitung von Werken und der Förderung junger Talente wurde nun – sofern es die finanziellen Mittel erlaubten – auch die regelmässige Vergabe von Preisen, unabhängig von der ökonomischen Situation der Schriftsteller, ins Auge gefasst. In den kommenden Jahren entwickelte sich die Ehrung durch Literaturpreise mehr und mehr zur gängigen Praxis und die Schillerstiftung wurde zu einer nationalen literarischen Förderinstitution von grosser Bedeutung. Durch die Institutionalisierung der Sozialversicherungen ab Mitte des Jahrhunderts verlor die Unterstützung notleidender Schriftsteller ausserdem immer mehr an Dringlichkeit. Der *Grosse Schillerpreis*, dessen erster Träger ausgerechnet der ihm kritisch gestimmte Spitteler war, wurde im Gegensatz zu den jährlich vergebenen Schillerpreisen nur unregelmässig und zu besonderen Anlässen verliehen. 2012 verlieh die Stiftung den Autoren Peter Bichsel und Giovanni Orelli als letzte Preisträger die inzwischen durch den Schweizer Literaturpreis abgelöste Auszeichnung.

*Im Rahmen eines Stipendiums der Christoph-Geiser-Stiftung erschliesst Louanne Burkhardt derzeit den seit 2018 im SLA befindlichen Bestand der Schweizerischen Schillerstiftung.*

1 §2 der Statuten der Schweizerischen Schillerstiftung, Bern 1905, Archiv der Schweizerischen Schillerstiftung, SLA-SSS-02-a-01.

2 Schweizerische Schillerstiftung, 1. Jahresbericht 1906, S. 18.

3 Paul Seppel, Nachruf auf Carl Spitteler, in Schweizerische Schillerstiftung, 19. Jahresbericht 1924, S. 5–8, hier S. 6.

4 Protokoll der ausserordentlichen Sitzung vom 27.11.1911, S. 20, Archiv der Schweizerischen Schillerstiftung, SLA-SSS-02-c-01-b-01.

5 Protokoll der 11. Sitzung vom 29.4.1912, Archiv der Schweizerischen Schillerstiftung, SLA-SSS-02-c-01-b-01.

6 §2 der Statuten der Schweizerischen Schillerstiftung, Bern und Zürich 1916, in 11. Jahresbericht 1916, S. 21–24, hier S. 21.